

RN 01.11.14



Nach starken Regenfällen belasten immer wieder Pestizide das Wasser des Stausees, zuletzt im Frühsommer. Dann wird zwischen Talsperre und Südbecken (r.) Aktivkohle eingesetzt; an den Kohlepartikeln lagern sich die Schadstoffe ab, das Trinkwasser bleibt sauber.

RN-FOTO SCHRIEF

Gelsenwasser zieht alle zwei Stunden Proben

Diplom-Biologe im Ausschuss: Maisanbau nimmt zu und damit auch das Risiko von Belastungen

HALTERN. 60 000 Hektar landwirtschaftliche Fläche liegen im Einzugsgebiet der Stevertalsperre. Durch die Intensivierung des Maisanbaus sind bei starken Niederschlägen in der Vergangenheit höhere Werte von Pflanzenschutzmitteln im Wasser nachgewiesen worden. „Alle zwei Stunden untersuchen wir das Rohwasser. Im Mai dieses Jahres mussten wir wegen erhöhter Anteile von Pflanzenschutzmitteln Aktivkohle einsetzen“, referierte Diplom-Biologe Martin Böddeker im Aus-

schuss Stadtentwicklung und Umwelt. Der Verbrauch von Aktivkohle ist in diesem Jahr gestiegen: Von 526 Tonnen im vergangenen Jahr (mit einem finanziellen Aufwand von 805 000 Euro) auf bis jetzt 533 Tonnen.

Probleme gab es mit Pestiziden, darunter vor allem mit Dimethenamid und Terbutylazin (wir berichteten). Bezüglich der Qualität des Trinkwassers gab es aber keinen Grund zur Besorgnis.

Um die Verunreinigungen zu minimieren, besteht eine

Kooperation der Landwirte – auf freiwilliger Basis – und der Gelsenwasser AG. „Wir wollen einen ordentlichen Umgang mit Düngemitteln zur Minimierung des Schadstoff-Anteils im Trinkwasser erreichen“, erklärte Martin Böddeker. Dazu wird auf der einen Seite von den Bauern die Verwendung von Wirtschaftsdünger lückenlos dargestellt, auf der anderen Seite von Gelsenwasser regelmäßige Untersuchungen im gesamten Stever-Einzugsgebiet durchgeführt. Landwirte sol-

len, so der Diplom-Biologe, keine Wirkstoffe einsetzen, die sich nicht bei der Abreinigung des Wassers durch Aktivkohle aufhalten lassen. Viele Landwirte machen mit bei dieser Kooperation, „aber leider nicht alle“.

21 000 Hektar Mais

Immer mehr Felder werden im Bereich der Stevertalsperre für den Maisanbau genutzt: 2009 waren es 18 000 Hektar, 2012 schon 21 000 Hektar. „Desto mehr Wirkstoffe gegen Schädlinge wer-

den auch angewandt“, bedauerte Böddeker. In die unternehmerischen Belange der Landwirtschaft könne Gelsenwasser natürlich nicht eingreifen, wohl aber die Wasserqualität ständig im Auge behalten. Die Landwirtschaftskammer animiere Landwirte zum Beitritt in die Kooperationsgemeinschaft, auch, indem sie mit Fördergeldern locke. „Denn es ist natürlich dauerhaft unbefriedigend, wenn wir als Reparaturbetrieb so viel Aktivkohle einsetzen müssen.“ *esc*